

23.24

## 5. SINFONIEKONZERT

---

Leonard Bernstein

Jean Françaix

Peter I. Tschaikowsky



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON



## ANDREAS OTTENSAMER

Andreas Ottensamer, 1989 in Wien geboren, stammt aus einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie. Mit vier Jahren erhielt er seinen ersten Klavierunterricht und begann 1999 ein Violoncellostudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2003 wechselte er ins Klarinettenfach zu Johann Hindler.

Erste Orchestererfahrung erwarb sich Andreas Ottensamer als Substitut im Orchester der Wiener Staatsoper, bei den Wiener Philharmonikern und als Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters. Ein »liberal arts«-Studium an der Harvard University in den USA unterbrach er, um 2009 Stipendiat der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker zu werden.

Von Juli 2010 bis Februar 2011 gehörte er dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin als Soloklarinettist an. Seit März 2011 ist er Soloklarinettist der Berliner Philharmoniker.

Der Erste Preisträger zahlreicher Wettbewerbe mit den Instrumenten Klarinette, Violoncello und Klavier konzertiert als Solist und Kammermusiker in aller Welt. Künstlerische Partnerschaften verbinden ihn u. a. mit Murray Perahia, Leif Ove Andsnes, José Gallardo, Leonidas Kavakos, Janine Jansen und Yo-Yo Ma.

Mit seinem Vater Ernst, der 2017 unerwartet verstorben ist, und Bruder Daniel bildete er ab 2005 das Klarinetten trio „The Clarinotts“. Das Ensemble ist Widmungsträger mehrerer Werke.

Seit Februar 2013 ist Ottensamer Exklusiv-Künstler bei der Deutschen Grammophon. Sein Debüt-Album mit dem Rotterdams Philharmonisch Orkest unter Yannick Nézet-Séguin erschien im Juni 2013.

## 5. SINFONIEKONZERT

---

Leonard Bernstein    Ouvertüre zu *Candide*  
(1918 – 1990)

Jean Françaix    Konzert für Klarinette und Orchester  
(1912 – 1997)  
I Allegro  
II Scherzando  
III Andantino  
IV Allegrissimo

PAUSE

Peter I. Tschaikowsky    Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36  
(1840 – 1893)  
I Andante sostenuto – Moderato  
con anima – Moderato assai,  
quasi Andante – Allegro vivo  
II Andantino in modo di canzona  
III Scherzo: Pizzicato ostinato –  
Allegro  
IV Finale: Allegro con fuoco

11. / 12. Januar 2024, Großes Haus

**Dirigent**    Andreas Ottensamer

**Klarinette**    Daniel Ottensamer

In Kooperation mit der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach.

## LEONARD BERNSTEIN: OUVERTÜRE ZU CANDIDE

**Besetzung:** Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, 3 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Streicher

**Dauer:** ca. 5 Minuten

**Entstehungsjahr:** 1956

**Uraufführung:** New York 1957 (Konzertversion)

4 Schon 1950 hatte die Autorin Lillian Hellman (1905–1984) Leonard Bernstein die Zusammenarbeit an einer Bühnenadaptation von Voltaires satirische Novelle *Candide* (1776) vorgeschlagen. Bernstein war von der Idee begeistert und überredete Hellman, das Stück als neoklassische Operette zu adaptieren und nicht als Theaterstück mit Begleitmusik, wie sie es sich zunächst vorgestellt hatte. Nach ein paar auswärtigen Voraufführungen wurde das neue Werk am 1. Dezember 1956 in New York City uraufgeführt. Die Aufführungsserie endete weniger als drei Monate später nach 73 Aufführungen. Für eine zeitgenössische Oper wäre das ein phänomenaler Erfolg gewesen – für eine Broadway-Show war es ein Flop, für den vor allem Hellmans Buch verantwortlich gemacht wurde.

Bernstein wandte sich schnell anderen Dingen zu wie der *West Side Story* und der musikalischen Leitung der New Yorker Philharmoniker. *Candide* wurde in den 1950er und 60er Jahren mehrmals aufgeführt, 1971 wurde eine Neuproduktion (mit von Bernstein überarbeiteter Musik) in San Francisco, Los Angeles und Washington DC, aber nicht in New York gezeigt. 1973 wurde das Stück erneut überarbeitet, zwar mit Bernsteins Erlaubnis, aber ohne seine Beteiligung. Harold Prince führte Regie bei einer gekürzten und neu arrangierten Ein-Akt-Fassung mit neuer Orchestrierung und einem neuen Buch, für das Hugh Wheeler einen Tony Award gewann.

Diese Fassung wurde dann wieder auf zwei Akte erweitert und 1982 von der New York City Opera uraufgeführt. Eine weitere Überarbeitung durch Bernstein entstand 1988 für die Scottish Opera und bildete die Grundlage für die Konzertifassung von 1989, die Bernstein dirigierte und als endgültige Fassung auch einspielte.

Ungeachtet der Schwierigkeiten von *Candide* als Ganzes ist die Overtüre zu einem äußerst beliebten Konzertklassiker geworden. (Die New Yorker Philharmoniker spielen zu Ehren ihres ehemaligen Musikdirektors die *Candide*-Overtüre traditionell ohne Dirigenten.) Obwohl sie einige der großen Melodien der Operette aufgreift, konnte sich die Overtüre von Anfang an als eigenständiges Orchesterstück für den Konzertsaal etablieren.

Ein Opener wie ein frischer Windstoß, der durch den Raum fegt. Mit einer kurzen Fanfare wird der Hörer mitten ins musikalische Geschehen hineingezogen. Wer das gesamte Werk hört, dem wird später einiges aus dieser Overtüre wiederbegegnen, etwa die martialische „Battle Music“ zur Szene, in der Candides Heimat im Krieg zerstört wird. Oder das schwelgerisch-schwärmerische Thema der Streicher, das sich als Liebesthema für Candide und Kunigunde entpuppt. Zugleich aber funktioniert die Overtüre ganz für sich als mitreißendes Konzertstück: Hier verschmelzen Reminiszenzen an die traditionelle Opern-Overtüre mit Bernsteins stets wirksamen persönlichen Stilelementen. Eigentlich dissonante Intervalle werden so geschickt in Melodien eingebaut, dass sie als harmonisch wahrgenommen werden. An sich sperrige und häufige Taktwechsel, die jegliches innere „Mitgehen“ eigentlich verhindern, fügen sich auf so selbstverständliche Weise zusammen, dass selbst komplexe rhythmische Einheiten als ganz natürlich wahrgenommen werden. Nicht zuletzt ist die schneidige Overtüre auch eine formschöne Sonatenform mit Punkten kanonischer Imitation und einem funkelnden Rossini-Crescendo zum Abschluss.

„Diese Overtüre ist eines meiner Lieblingsstücke! Fantastische Musik die nur so sprüht vor Lebensfreude, Groove und Charme. Da wird ein jeder Zuhörer sofort an der Hand genommen und die Neujahrstimmung passend aufgegriffen. Ein fulminanter Beginn für unser Konzert!“



Andreas  
Ottensamer



## DANIEL OTTENSAMER

Sowohl als Solist und Kammermusiker, wie auch in seiner Funktion als Soloklarinetist der Wiener Philharmoniker konzertiert Daniel Ottensamer mit namhaften Orchestern und bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten in den wichtigsten Musikzentren der Welt.

Zu den künstlerischen Höhepunkten der Vergangenheit gehören Daniel Ottensamers

6  
solistische Auftritte mit den Wiener Philharmonikern, dem NHK Symphony Orchestra und dem Mozarteumorchester Salzburg unter Dirigenten wie Lorin Maazel, Gustavo Dudamel, Andris Nelsons, Adam Fischer und Manfred Honeck sowie seine Zusammenarbeit mit Kammermusikpartnern wie Daniel Barenboim, Sir András Schiff, Barbara Bonney, Thomas Hampson, Bobby McFerrin, Heinrich Schiff, Isabelle Faust, Mischa Maisky und dem Hagen Quartett.

Seine Aufnahmen der wichtigsten Klarinettenkonzerte liegen in mehreren Alben bei Sony Classical vor. Des Weiteren erschien 2022 die sieben CDs umfassende Einspielung des Repertoires für Klarinetten trio mit seinen langjährigen Kammermusikpartnern Stephan Koncz und Christoph Traxler bei Decca.

Daniel Ottensamer ist Mitglied des Kultensembles „Philharmonix“, welches virtuos jenseits aller Genregrenzen unterwegs ist und 2018 den Opus Klassik Preis gewann.

# JEAN FRANÇAIX: KONZERT FÜR KLARINETTE UND ORCHESTER

**Besetzung:** 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,  
2 Hörner, 1 Trompete, Pauken, Schlagzeug, Streicher

**Dauer:** ca. 25 Minuten

**Entstehung:** 1967–68

**Uraufführung:** Nizza 1968

„Heiter und beschwingt geht es weiter – das Klarinettenkonzert strotzt vor Witz, Virtuosität und freien rhythmischen Spielereien. Es hat aber auch unglaublich schöne elegische und gesangliche Passagen.“



Andreas  
Ottensamer

Jean Françaix (1912 – 1997) stammte aus einer Musikerfamilie in Le Mans (Frankreich) und zeigte bereits in jungen Jahren ein großes Talent als Musiker und Komponist. Seine musikalischen Fähigkeiten schon als Kind wurden u. a. von Maurice Ravel gelobt. Angeregt durch dieses Lob studierte Françaix Komposition bei Nadia Boulanger am Pariser Konservatorium. Neben seinen kompositorischen Studien vertiefte Françaix seine Fähigkeiten als Pianist. Sein kompositorisches Schaffen umfasst über zweihundert Werke, die als neoklassizistisch bezeichnet werden, da sie zumeist traditionellen Formen folgen und der Dur-Moll-Tonalität verhaftet blieben. Von den kämpferischen Vertretern einer „Neuen Musik“ wurde er herablassend als „Unterhaltungsmusiker“ wahrgenommen. Für ihn selbst war musikalischer Fortschritt kein unbedingtes Qualitätsmerkmal, wie er in seiner Autobiografie anmerkt:

„Meine dodekaphonischen ‚Freunde‘ [die Vertreter der Zwölftonmusik] werden Ihnen sagen, dass ich ein erloschener Vulkan bin, und ich würde mich hüten, ihnen zu widersprechen. Das einzige Gütesiegel, das ich habe, ist ein Diplom des Pariser Konservatoriums; ich habe ein paar Bänder auf der Brust, wie viele andere in Frankreich auch. Meine Kompositionslehrerin Nadia Boulanger hat es nie geschafft, mir Harmonie oder Kontrapunkt beizubringen, geschweige denn eine Fuge. Um ihren Ruf zu retten, erzählte sie allen, dass ich all diese Dinge instinktiv beherrsche. Aber

wenn ich ehrlich bin, sind elegante Theorien das Letzte, woran ich denke, wenn ich komponiere. Ich interessiere mich mehr für verschlungene Waldwege abseits der Theorie.“

Der Musikwissenschaftler Jens Rosteck betont, dass Françaix damit ein Meister seines Fachs wurde: „Definiert man Neoklassizismus als Gabe, sich Stil- und Orchestrierungsbesonderheiten zurückliegender Epochen bis zur Perfektion zunächst anzuverwandeln, dann anzueignen und dennoch eine klar erkennbare, prägnante Handschrift zu bewahren, so lässt sich Françaix als der radikal Unzeitgemäße par excellence auffassen. Was Klangbild, *clarté*, Harmonik und Phrasenbildung betrifft, sind Poulenc und Ravel als Vorbilder unüberhörbar.“

Das Konzert für Klarinette und Orchester wurde 1967–68 komponiert, kurz nach seinem Flötenkonzert, und beweist Françaix' große Fähigkeit, für Blasinstrumente zu schreiben. Wie sein 1959 komponiertes *L'horloge de Flore* für Oboe und Orchester ist auch das Klarinettenkonzert eines seiner berühmtesten Konzerte geworden. Interessanterweise wurde das Werk nicht einem bestimmten Klarinettenisten gewidmet, sondern Fernand Oubradous, einem Dirigenten und Fagottisten. Es wurde am 20. Juli 1968 vom Klarinettenisten Jacques Lancelot und dem Dirigenten Louis Fourestier während der Internationalen Sommerakademie in Nizza uraufgeführt.

Jean Françaix wusste genau um die spezifischen Möglichkeiten der Klarinette. Das Konzert enthält „vielfältige akrobatische Züge von furchterregender technischer Schwierigkeit, die die Zuhörer bezaubern und ihre Aufmerksamkeit wecken sollen.“ (Jean-Luc Caron)

Françaix' beschreibt sein Werk mit launigen Worten folgendermaßen: „Dieses Konzert ist, so hoffe ich zumindest, lustig anzuhören. Aber es zu spielen, ist eine andere Sache. Es ist wie eine Flugshow für das Ohr, mit Loopings, Drehungen um die eigene Achse und Sturzflügen, die für den Solisten, der ein starkes Herz und einige tausend Flugstunden hinter sich haben muss, ziemlich erschreckend sind. Man kann sagen, dass ihm nichts erspart bleibt, nicht einmal im langsamen Satz, wo die Atembögen zwar charmant, aber furchteinflößend sind. Es ist ein bisschen, um bei unseren aeronautischen Beschwörungen zu bleiben, wie ein Segelflug, der immer an der Grenze zum Geschwindigkeitsverlust ist. Schließlich startet der Pilot wieder seine röhrenden Motoren und bleibt dabei lässig, bis er seine Uniformmütze gegen die sich drehende Perücke eines Clowns tauscht.“



Françaix verwendet entgegen der Tradition des Solokonzert in drei Sätzen hier ein viersätziges Schema wie bei einer klassischen Sinfonie. Allerdings in der Variante mit vertauschten Mittelsätzen: erst das schnelle Scherzo (3/8-Takt) als zweiter und dann das langsame Andantino (3/4-Takt) als dritter Satz.

Der erste Satz (4/4-Takt) verwendet die Sonatenhauptsatzform, der zweite Satz weist eine dreiteilige Liedform auf, der dritte Satz besteht aus Thema und Variationen und der letzte Satz (6/8-Takt) besteht aus einem fünfteiligen Rondo.

- I Allegro: Sonatenform
  - 1. Exposition: Einleitung – Thema A – Überleitung – Thema B
  - 2. Durchführung
  - 3. Reprise: Thema A – Überleitung – Kadenz – Thema B – Coda
- II Scherzando: dreiteilige Form mit den Abschnitten A – B – A
- III Andantino: Variationsform mit Einleitung – Thema – drei Variationen – Coda
- IV Allegrissimo: Rondo-Form mit Einleitung – A – B – Kadenz – A' – C – Kadenz – A'' – C – Coda

Schließlich enthalten die Ecksätze von Françaix' Konzert Solo-Kadenz, die denen von vor dem zwanzigsten Jahrhundert geschriebenen Konzerten ähneln. Diese Kadenz befinden sich jedoch an anderen als den üblichen Stellen kurz vor Schluss eines Satzes. Die verschiedenen Sätze des Konzerts ermöglichen es dem Komponisten, eine sehr vielfältige Komposition zur Geltung zu bringen, auf die die Klarinette sofort mit ihren eigenen Qualitäten reagiert: Sentimentalität, Geschmeidigkeit und Virtuosität. Das Orchester, dessen Mitglieder häufig auch solistische Rollen übernehmen, ist ebenfalls gefordert.



Andreas  
Ottensamer

„Das Françaix-Konzert ist fast ein Geheimitipp. Natürlich ist es für mich etwas ganz Besonderes, dieses Konzert nicht selbst zu spielen, sondern als Dirigent mit meinem Bruder als Solisten aufzuführen. Ich hoffe, das Publikum wird ebenso viel Spaß haben wie wir zwei!“

# PETER I. TSCHAIKOWSKY: SINFONIE NR. 4 F-MOLL OP. 36

**Besetzung:** 3 Flöten (incl. Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Streicher

**Dauer:** ca. 45 Minuten

**Entstehungsjahr:** 1877

**Uraufführung:** Moskau 1878

Die Sinfonie entstand, zwei Jahre nach der Dritten, in Tschaikowskys Schicksalsjahr 1877, das neben seiner überstürzten und unglücklichen Heirat auch den Beginn der Brieffreundschaft mit der reichen Witwe Nadeschda von Meck mit sich brachte.

Mitte des Jahres 1877, während sich die Hochzeit mit seiner Schülerin Antonina Miljukowa anbahnte, begann Tschaikowsky parallel die Arbeit an der Oper *Eugen Onegin* und an der neuen Sinfonie.

Schon bald nach der überstürzt geschlossenen Ehe reiste Tschaikowsky vorgeblich aus gesundheitlichen Gründen nach Italien. Dort nahm er die Arbeit an der Sinfonie wieder auf und schloss die Instrumentation Mitte Dezember in San Remo ab.

Die 4. Sinfonie wurde im Februar 1878 in Moskau im Konzert der Russischen Musikgesellschaft unter der Leitung von Nikolai Rubinstein uraufgeführt, während der Komponist sich noch in Italien aufhielt.

Mit der verschlüsselten Überschrift „Meinem besten Freund“ widmete Tschaikowsky das Werk seiner engen Brieffreundin und Mäzenin Nadeschda von Meck, die im Gegensatz zu ihm die Moskauer Premiere miterlebt hatte. Kurz darauf erbat sie diese Erläuterungen zum geheimen Programm des Werks. Auch wenn dieses „Programm“ nur auf sanften Druck der Mäzenin hin verfasst wurde und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, bietet es dennoch eine Möglichkeit, die Musik mit der Gefühlswelt des Komponisten in Beziehung zu setzen.

„Als Dirigent (und Musiker an sich) ist die Auseinandersetzung mit den Hintergründen einer Komposition ein wichtiger Bestandteil. Ich möchte immer so nah wie möglich an den Kern der Musik ran-



Andreas  
Ottensamer

kommen und dazu gehört auch der Versuch, in die Gedankenwelt des Komponisten einzutauchen. In diesem Fall ist der Ursprung der Musik eine dramatische persönliche Situation, die uns Inspiration gibt, die unfassbar intensive Emotion dieses Werks auszufüllen. Die große Herausforderung dabei wird dabei sein, einen Bogen über das ganze Werk zu spannen.“

Tschaikowsky antwortet folgendermaßen:

„Wie glücklich bin ich darüber, daß die Sinfonie Ihnen gefallen hat, daß Sie beim Anhören das empfanden, was mich erfüllte, und daß meine Musik Ihr Herz bewegt hat. Sie fragen mich, ob dieser Sinfonie ein bestimmtes Programm zugrunde liegt? Meistens beantworte ich derartige Fragen mit Nein. Es ist auch wirklich schwer, darauf eine Antwort zu geben. Wie soll man die unklaren Gefühle beschreiben, die einen bewegen, wenn man ein Instrumentalwerk ohne ein bestimmtes Sujet komponiert? Das ist ein rein lyrischer Vorgang, eine musikalische Beichte der Seele, die sich in Tönen ergießt, ähnlich wie sich ein lyrischer Dichter in Versen ausspricht. Der Unterschied besteht nur darin, daß der Musik unvergleichlich reichere Ausdrucksmittel und eine feinere Sprache zur Wiedergabe seelischer Regungen zur Verfügung stehen. Meist erscheint das Samenkorn des zukünftigen Werkes urplötzlich, ganz unerwartet, und ist der Boden fruchtbar, das heißt Arbeitsstimmung vorhanden, so faßt es mit unvergleichlicher Kraft und Schnelligkeit Wurzeln, schießt aus der Erde hervor, treibt Zweige, Blätter und schließlich Blüten. [...]

**Die Einleitung** ist das Samenkorn der ganzen Sinfonie und zweifellos der Hauptgedanke:



Das ist das Fatum, die verhängnisvolle Macht, die unser Streben nach Glück verhindert und eifersüchtig darüber wacht, daß Glück und Frieden nie vollkommen und wolkenlos werden, eine Macht, die wie ein Damoklesschwert über unserem Haupte schwebt und

unsere Seele unentwegt vergiftet. Sie ist unbesiegbar, nie wird man sie überwältigen.

Es bleibt nichts, als sich damit abzufinden und erfolglos zu klagen:



Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit werden immer stärker und brennender. Wäre es nicht besser, sich von der Wirklichkeit abzuwenden und sich in Träumen zu verlieren?

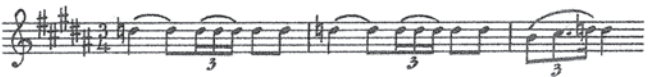


O Freude! Welch süßer und zarter Traum ist erschienen? Eine helle, beglückende Menschengestalt schwebt vorbei und lockt ins Ungewisse:



Wie herrlich! In weiter Ferne verklingt das aufdringliche erste Thema des Allegro! Und allmählich umfassen die Träume meine ganze Seele. Alles Düstere, Traurige ist vergessen! Da ist es, da ist es, das Glück!

Nein! Das waren Träume. Das Schicksal reißt mich wieder in das Leben zurück.



Und so ist das ganze Leben ein unentwegter Wechsel harter Wirklichkeit mit flüchtigen Träumen vom Glück ... Kein Hafen winkt mir ... Schwimme über dieses Meer, bis es dich verschlingt und in die Tiefe reißt! — Das ist ungefähr das Programm des ersten Satzes.

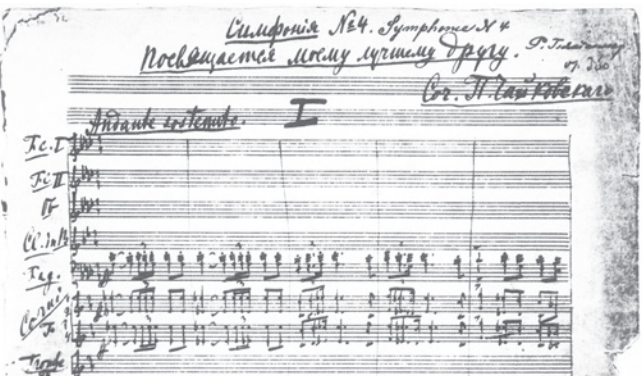
**Der zweite Satz** der Sinfonie drückt eine Trauer anderer Art aus: die Schwermut, die einen umfängt, wenn man abends, von der Arbeit erschöpft, allein sitzt, ein Buch in der Hand, das einem plötzlich entgleitet. Denn ein Schwarm von Erinnerungen taucht auf. Wie traurig, daß schon so vieles vergangen ist und hinter uns liegt, und wie schön sind die Erinnerungen an die Jugend. Man sehnt sich nach Vergangem und spürt so wenig Lust, von neuem zu beginnen. Man ist lebensmüde. Dieses Ausruhen, diese Rückschau ist angenehm. So vieles fällt einem ein. Es gab glückliche Stunden, in denen das junge Blut schäumte und das Leben befriedigte. Und es gab auch schwere

Stunden unersetzlicher Verluste. Das liegt schon alles weit zurück. Schmerzlich und süß ist es, sich in die Vergangenheit zu versenken.

**Der dritte Satz** drückt keine bestimmten Gefühle aus. Es sind kapriziöse Arabesken, unfaßliche Gestalten, die, von der Phantasie geschaffen, vorbeischweben, wenn man Wein getrunken und einen kleinen Rausch hat. Man ist weder heiter noch traurig, hängt keinen Gedanken nach und läßt sich von der Phantasie treiben, die seltsame Bilder entwirft ... Und da fällt einem unter anderem der Anblick betrunkenen Bäuerlein und ein Gassenliedchen ein.

... Dann ziehen irgendwo in der Ferne Soldaten vorbei. Das sind zusammenhanglose Gebilde, wie von Träumen eingegeben, wenn man einschläft. Sie haben nichts mit der Wirklichkeit gemein, sind merkwürdig, wüst und abgerissen.

**Der vierte Satz:** Wenn du in dir selbst keine Freude finden kannst, so blicke um dich. Geh ins Volk! Schau, wie es sich dem Vergnügen, der ungehemmten Freude hingibt. Die Heiterkeit eines Volksfestes umfängt dich. Doch kaum hast du dich im Anblick fremder Freuden selbst vergessen, erscheint das unerbittliche Schicksal von neuem. Aber die Menschen kümmern sich nicht um dich. Sie haben sich nicht einmal umgewandt, dich angesehen, haben nicht einmal bemerkt, wie traurig und einsam du bist. Oh, wie fröhlich sie sind! Wie glücklich, weil alle ihre Gefühle so urwüchsig und schlicht sind. Beschuldige dich selbst und erkenne, daß in der Welt nicht alles Traurigkeit ist. Es gibt einfache, aber starke Freuden. Freue dich am Glück der anderen. Das Leben kann erträglich werden. Dies, meine liebe Freundin, ist alles, was ich Ihnen zur Erläuterung der Sinfonie sagen kann. Es ist selbstverständlich unklar und unvollkommen. Doch die Eigenart der Instrumentalmusik besteht ja darin, daß sie sich nicht genau analysieren läßt. Wo Worte versagen, beginnt die Musik ...



# IMPRESSUM

Theater Erfurt

Generalintendant Guy Montavon

[www.theater-erfurt.de](http://www.theater-erfurt.de)

## Programmheft 5. Sinfoniekonzert

11. / 12. Januar 2024

Texte und Redaktion: Arne Langer

Grafik: Bernadette Israel

Druck: ReproPartner Erfurt

## Bildnachweise

Foto Daniel Ottensamer © Andrej Grilc

Mit freundlicher Unterstützung der Blumenwerkstatt Erfurt

Verkaufspreis: 2,50 EUR

## KONZERTVORSCHAU:

### Traditionelles Neujahrskonzert des Salonorchesters

Werke von Bizet, Delibes, Kalman u. a.

So, 14.01.2024, 11 Uhr, Rathausfestsaal

### 6. Sinfoniekonzert

Werke von Beethoven und Smetana

Do, 01.02. | Fr, 02.02.2024, jeweils 20 Uhr, Großes Haus

### 6. Philharmonisches Kammerkonzert

Franz Schubert: Oktett in F-Dur, D 803

So, 04.02.2024, 11 Uhr, Rathausfestsaal

# KÄPT'N KRUSO – FURIOSO!

MUSIKTHEATER VON JÖRG SCHADE

5+



TERMIN

So, 28.01.24

11 Uhr

Großes Haus

SPIELZEIT 23.24

UFERLOS



# RUSALKA

ANTONÍN DVOŘÁK | PREMIERE 27.01.2024



THEATER ERFURT

DAS THEATER DER LANDESHAUPTSTADT – GENERALINTENDANT GUY MONTAVON

[www.theater-erfurt.de](http://www.theater-erfurt.de)

